

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

### Abonnement

für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 10 Lei noi (Frank), halbjährlich 20 Lei noi (Frank), ganzjährlich 40 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Postzuschlag.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

### Inserate

die 8-spaltige Zeilbreite oder Raum 30 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Paasche & Vogler, sowie die Societe Generale de Publicite, Rue St. Anne 51 bis und die Compagnie Generale de Publicite etrangere, Rue du Faubourg - Montmartre 31 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 48.

Freitag, den 5. März (21.) Februar 1886

VII. Jahrgang.

## Zur Justizreform.

Bukarest, 4. März.

Als anlässlich der Debatte über die Adresse auf die Thronrede an die Regierung das Ansuchen gestellt wurde, die sehnlichst erwartete Justizreform-Vorlage endlich einmal dem Hause zu unterbreiten, erklärte der Justizminister, dass er an derselben arbeite. Es war aber Herr Macu nicht geneigt, sein Project der Kammer vorzulegen. In dem Augenblicke nämlich, da er sein Elaborat fertig hatte, trat er von der Leitung des Justizdepartements zurück und Herr Stătescu kam an seine Stelle. Der neue Justizminister begann die Sisyphus-Arbeit von Neuem, aber dieselbe scheint noch nicht sehr weit gebiehen zu sein und wir fürchten sehr, daß noch lange, lange Zeit verstreichen wird, bis die Kammer in die Lage kommen, an die Beratung dieser so wichtigen und einschneidenden Reform heranzutreten. Wie notwendig jedoch dieselbe ist, hat wieder einmal in recht drastischer Weise die Interpellation bewiesen, welche der Deputirte Janoli in der vorgestrigen Kammer Sitzung entwickelte. Der Interpellant brachte nämlich die zahlreichen und etwas auffälligen Personalveränderungen im Justizdepartement zur Sprache, welche in der letzten Zeit stattgefunden und die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung erregt hatten und führte hierbei einige Thatsachen vor, welche die Kammer ein wenig nachdenklich stimmten. Die Entgegnung des Justizministers war zwar correct, aber doch nicht ganz befriedigend. Herr Stătescu erklärte nämlich, daß ihm als Justizminister das Recht zustehe, Personalveränderungen in seinem Departement vorzunehmen und wenn er es thue, so habe er seine wohlverwogenen Gründe dafür, die ein in die internen Dienstverhältnisse nicht Eingeweihter nicht zu beurtheilen vermöge.

Was ferner den Vorwurf betrifft, daß die Regierung bei der Ernennung oder Veretzung der Richter von Parteirücksichten sich leiten lasse, so sei derselbe vollständig unbegründet, da gerade die höchsten Stellen im Justizwesen von Männern besetzt werden, die durchaus nicht als Freunde der Regierung bezeichnet werden können. Wer all' dies unbefangener erwäge, der müsse zugestehen, daß die Justiz in Rumänien niemals so unabhängig war wie jetzt. Wir schmeicheln uns, jene Unbefangenen des Urtheils zu besitzen, an welche der Herr Justizminister appellirt und wir können ihm gleichwohl das gewünschte Zugeständniß nicht machen. Eine wahrhaft unabhängige Justiz, wie sie z. B. in Deutschland besteht, haben wir nicht und man kann höchstens behaupten, daß der Richterstand in Rumänien gegenwärtig viel weniger abhängig ist als früher. Und es ist begreiflich, daß dem so ist. Wenn das Schicksal der Richter mit Ausnahme jener des Kassationshofes in den Händen des Justizministers liegt, wenn dieser nach Belieben Richter ernennen, zu höheren Stellen befördern, wenn er sie versetzen, ja absetzen kann, ohne Niemand anderem als seinem eigenen Gewissen hieüber Rechenschaft zu geben, so kann unmöglich in dem Richterstand jenes Gefühl der Unabhängigkeit erwachen, welches die Basis der Unbestechlichkeit der Justiz bildet.

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Ein Wort.

Kriminal-Roman nach Emil Gaboriau.

(94. Fortsetzung.)

6.

Es mußten wichtige Interessen im Spiele sein, da die Herzogin sich trotz ihres hitzigen Temperaments seit 20 Minuten so zu bezwingen vermochte. Sie achtete aber weder auf Simone, welche ohnmächtig auf einen Stuhl gesunken war, noch auf die Gouvernante, die sich mit ihr beschäftigte.

— Nun? rief Herzog Philipp, nachdem Raymond das Zimmer verlassen hatte.

— Nun? entgegnete die Herzogin. Hast Du diese Szene etwa nicht erwartet? Habe ich Dir nicht vorausgesagt, daß es so kommen werde?

— Ja... und ich mußte mich in meinem Hause von einem Manne beschimpfen lassen, dem ich innerlich Recht geben mußte... O Mutter, warum habe ich gethan, was Du verlangtest!

— Es ist wahr, sagte die Herzogin, man hat uns arg mitgespielt, aber wer hätte auch so viel Unverschämtheit erwartet! Uebrigens mag er sich in Acht nehmen, ich habe noch nicht mein letztes Wort gesprochen.

— Du hoffst also noch auf etwas?

— Ich werde Dir diese Frage in drei oder vier Tagen beantworten, nachdem ich mich mit jemandem berathen...

— Ah, das kennen wir! lachte der Herzog! Inzwischen wird aber Herr Delorge alles verderben. Combel ist im Stande zu glauben, daß wir ihn zu ihm gesandt haben...

— Herr Delorge wird seine Drohung nicht ausführen.

— Du irrst Dich, Mutter! Ich habe den Burschen beobachtet...

— Simone wird die Gefahr beschwören, flüsterte sie.

— O, verlaß Dich nur darauf! spottete Philipp.

— Ich verlaß mich darauf. Sie übt großen Einfluß auf Herrn Delorge aus. Wenn ich sie darum bitte, wird sie ihn bewegen, Paris zu verlassen.

— Herr Delorge wird aber Herrn von Combel noch heute Abend aufsuchen.

— Das wird er nicht... Zunächst will ich mit Simone sprechen.

— Das wird er nicht... Zunächst will ich mit Simone sprechen.

— Das wird er nicht... Zunächst will ich mit Simone sprechen.

Der Justizminister mag ein noch so rechtlich denkender Mann sein, er mag von den besten Intentionen befeelt sein, so wird er gleichwohl sehr oft in die Versuchung gerathen, von seiner discretionären Gewalt Gebrauch zu machen, er wird tausend Zufüßerungen das Ohr leihen, er wird als Parteimann tausend parlamentarischen Klüftchen Rechnung tragen müssen.

Das sind unleugbare, aus den leidigen Verhältnissen entspringende Thatsachen, gegen die ein Justizminister nicht anzukämpfen vermag, und wenn er es gleichwohl thut, so gewinnt er sehr bald die Ueberzeugung, daß er gegen Windmühlen kämpft. Die erste und hervorragendste Reform unseres Justizwesens muß daher dahin zielen, dem Richterstande die nöthigen Garantien für seine Unabhängigkeit zu verschaffen. Und dies kann nur dadurch geschehen, daß man das Prinzip der Unabsetzbarkeit der Richter proklamirt. Dieses Prinzip muß der Stütze der ganzen Justizreform sein. Und es ist wahrlich Zeit, daß die Regierung endlich einmal ihre Versprechungen, daß sie die Justiz einer gründlichen Reform unterziehen wolle, erfülle. Sie würde hierdurch nicht nur der Opposition eine mächtige Waffe aus der Hand winden, sondern sich in der That ein wahres und unverlöschbares Verdienst um das Land erwerben.

## Die Bukarester Friedenskonferenz.

Nach schwerer Mühe, nach langem Hin- und Herparlamentiren ist es endlich den Deputirten der Türkei, Serbiens und Bulgariens gelungen, sich über einen einzigen Artikel zu einigen, welcher weiter nichts erklärt, als daß der Friede zwischen den beiden kriegführenden Parteien wieder hergestellt ist. In letzter Stunde noch waren die Friedensverhandlungen nahe daran zu scheitern, bis die europäische Diplomatie, die hinter den Kulissen stand und jede Bewegung der Deputirten überwachte, mit ihrem Nachsprache dazwischen trat und den Frieden decretirte. Und so wurde dem gestern Mittags das Bündnisinstrument, das von einer jenseitigen Bündnisse ist, unterzeichnet. Der Alp, welcher auf Europa lastete, ist somit verschwunden. Aber wenn auch der Friede zwischen Serbien und Bulgarien hergestellt ist, so ist derselbe doch nicht darnach, um jede Besorgniß zu verschweigen. All' die Motive, welche Serbien getrieben haben, das Schwert zu ziehen, bestehen nach wie vor in ungechwächter Kraft, und der Friede hat keine einzige jener Differenzen beglichen, welche zwischen Serbien und Bulgarien bestehen. Es ist alles in der Schwebe geblieben. Die Diplomatie hat daher durchaus keinen Grund, auf das Friedenswort, das gestern in Bukarest vollbracht wurde, stolz zu sein und man braucht gerade kein Pessimist zu sein, um auf dem Horizonte der Balkanhalbinsel schwarze Flecke aufzufinden, die sich unter Umständen zu drohenden Gewitterwolken verdichten können. Ein erquicklicher Zustand für die Balkanhalbinsel ist das freilich nicht und es fragt sich noch sehr, ob Europa nicht mehr dabei gewonnen hätte, wenn die Differenzen sofort gründlich ausgerollt worden wären, als durch diesen nichtsweniger als Dauer verheißenden Zustand, den Justiz

Die Herzogin irte sich doch.

Raymonds Plan war bereits fertig. Er wollte vor Herrn von Combel hintreten und zu ihm sprechen: „Ich liebe das Fräulein von Maillefert und Ihnen ist sie gleichgültig. Sie liebt mich wieder, Sie aber haßt sie. Verlangen Sie ihr Vermögen? Nehmen Sie es! Denken Sie aber nicht daran, sie zu heirathen. Sie zwingen mich sonst, Ihnen eine Kugel durch den Kopf zu jagen.“

— Und ich werde ihn niederschleifen wie einen Hund! murmelte Raymond vor sich hin.

Er schlug den Weg nach der Zirkusstraße ein und stand bald vor dem reizenden kleinen Haus, welches Herr von Combel der Freigebigkeit des Kaisers verdankte. Er klingelte, und als ein Diener öffnete, fragte er, ob Herr von Combel zu Hause sei.

— Der Herr Graf ist nicht zu Hause, erwiderte der Diener.

— Ich komme in einer sehr wichtigen Angelegenheit, bemerkte Raymond, und ich muß ihn sprechen. Bevor der Diener antworten konnte, hielt ein kleiner eleganter Wagen vor dem Hause, eine Dame stieg aus und schritt langsam auf das Thor zu.

Der Diener trat ihr mit den Worten entgegen: „Der Herr Graf ist nicht zu Hause“, aber sie maß ihn mit einem stolzen Blick und erwiderte:

— Sie scheinen noch nicht lange in diesem Hause zu sein, mein Lieber, und wissen wohl nicht, wer ich bin...

— Ich bitte um Entschuldigung, ich weiß es sehr wohl...

— Dann lassen Sie mich eintreten...

— Ich kann nicht, ich habe bestimmten Auftrag...

Die Dame stand so, daß das Lampenlicht voll auf ihr Gesicht fiel. Je länger Raymond sie betrachtete, desto mehr schien es ihm, als ob ihre Züge ihm nicht fremd wären.

— Heben Sie Leonard! befahl sie dem Diener.

— Herr Leonard gehört nicht mehr zur Dienerschaft des Herrn Grafen, erwiderte der Diener.

— Wie!... Leonard...

— Hat den Herrn Grafen verlassen, um in den Dienst eines Engländer zu treten, der ihm einen riesigen Gehalt zahlte...

— Dann jagen Sie dem Herrn Grafen, daß ich hier bin... daß ich vor seiner Thür warte...

— Der Herr Graf ist aber ausgegangen, versicherte der Diener. Als Sie ankamen, war ich eben dabei, dies jenem Herrn mitzutheilen...

Er wies auf Raymond, und die Dame wandte

Bismarck einst in so treffender Weise als „Verjüngung“ bezeichnet hat.

## Aus dem Parlamente.

Sitzung vom 3. März.

Der Präsident theilt mit, daß der Gesetzesvorschlag betreffend die Modification des Stempelgesetzes bereits fertig gestellt ist und dem Drucke übergeben wurde. Der Kultusminister, Herr Sturdja, bringt den von der Kammer bereits votirten Gesetzesvorschlag ein, wonach das Spital „Xenocrat“ als juristische Person anerkannt wird. Der Berichterstatter, Herr Jilits, verliest den Bericht der Kommission, welche mit der Verifizirung der Wahl im zweiten Wahlkollegium von Ifov betraut wurde. Herr Marzescu bekämpft die Ausführungen dieses Berichtes und verlangt, daß die Kommission diese Wahl neuerdings einer Prüfung unterwerfe. Es nehmen noch an der Debatte die Herren Mihailescu und Antonescu Theil. Die Wahl des Herrn Tabacovici wird schließlich angenommen. Herr Macu verliest den Gesetzesvorschlag, wonach die Änderungen, welche die Eparchie den Einwohnern von Sinaita gegeben hat innerhalb 30 Jahre an keine fremden Besitzer übergeben dürfen. Der Vorschlag wird angenommen. Nachdem noch die Indignate der Herren Orghidan, Reangiu und Tiroeanu votirt wurden, zieht sich der Senat in die Sektionen zurück.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. März.

Die Petition, in welcher Herr Certeş um die Konzession der Zündhölzchenfabrikation nachsucht und dem Staate ein reines Einkommen von 400.000 Francs für jede Milliarde Zündhölzchen garantiert, wird dem Delegirtenkomitee der Sektionen überwiesen. Herr Dişescu trägt den Minister für öffentliche Arbeiten, ob die Eisenbahnlinie Costesti-Turnu-Magarele nur bis zur Variere dieser Stadt oder bis zum Donauquai reichen wird. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Radu Mihai, erklärt, daß er sich an das Gesetz halten werde, welches den Bau dieser Eisenbahnlinie als im Interesse des Landes gelegen bezeichnet hat. Sollten die vorgewonnenen Studien es als notwendig erscheinen lassen, die Eisenbahnlinie bis an den Donauquai zu führen, so werde ein diesbezüglicher Gesetzesvorschlag eingebracht werden. Auf der Tagesordnung steht die Debatte über die Gesetzesvorschläge betreffend die Monopolisirung der Zündhölzchen und der Spielarten. Der Bericht wird verlesen. Herr Codrescu verlangt, daß die Fabrication frei bleibe und nur der Verkauf monopolisirt würde. Herr Palladi weist im Eingange seiner Rede darauf hin, wie sich die Ansichten des Ministerpräsidenten im Laufe eines Jahres geändert haben. Im vorigen Jahre sagte der Ministerpräsident gelegentlich einer Antwort auf eine Rede des Herrn Carp, daß seine Regierung das Budget nicht mit Monopolen und neuen Steuern equilibriren wolle. Heute jedoch sei er anderer Ansicht. Das Zündhölzchenmonopol werde von bedeutenden Nationalökonomien wie Leroy-Beaulieu verhorrescirt, da es die arme Klasse am meisten treffe. Schon die Art und Weise wie der Bericht dieses Monopol vertheidigt, läßt ersehen, wie drückend dasselbe werden wird. Wenn

sich um. Als sie Raymond erblickte, vermochte sie einen leisen Schrei nicht zu unterdrücken.

— Ich werde wiederkommen, sagte sie. Und zu Raymond gewendet fügte sie hinzu: Sie sind wohl so freundlich, mir in meinen Wagen zu helfen?

Raymond that, was sie verlangte. Nachdem sie in den Wagen gestiegen war, flüsterte sie ihm rasch zu:

— Ein Wort, mein Herr! Wenn ich mich nicht irre, sind Sie Herr Delorge?

— In der That...

— Nun, dann sagen Sie gefälligst meinem Kutscher, daß er durch die Elbsäulenfelder zurückfahren soll, und nehmen Sie neben mir Platz!...

Raymonds Lage war eine so verzweifelte, daß er vor nichts mehr zurückschreckte. Er stieg also ohne Bedenken in den Wagen.

— Sie können sich wohl meiner nicht mehr erinnern? begann die Dame.

— Ich weiß wahrscheinlich nicht, ob ich Sie kenne.

— Ich sehe, daß ich Ihrem Gedächtniß zu Hilfe kommen muß. Es sind ja schon 15 Jahre seitdem vergangen. Wie die Zeit einschwindet! Ich war damals noch ein blühendes Mädchen, Sie ein Kind. Es wurde bei Ihrer Mutter viel von uns beiden gesprochen, als daß Sie mich vergessen haben könnten...

— Ich vermag mich aber trotzdem nicht zu entsinnen...

— Hatte die Mutter Ihrer Freunde nicht eine Schwester?

— Flora Misri! rief Raymond.

Die Dame zuckte zusammen, als ob eine Schlange sie gestochen hätte.

— Man nannte mich in der That so, sagte sie, aber schon seit sehr langer Zeit bin ich Madame Misri. Raymond stammelte eine Entschuldigung, aber sie schnitt ihm schnell das Wort ab.

— Lassen Sie das! sprach sie. Ich hat Sie, zu mir in den Wagen zu steigen, weil ich mit Ihnen über wichtige Angelegenheiten zu sprechen habe. Wundern Sie sich nicht! Ihre Interessen und die meinen sind in diesem Augenblicke dieselben. Sie sollten doch vor 3 Monaten heiraten?

Raymond sah keinen Grund, warum er dies leugnen sollte, und er bejahte.

— Ein reiches junges Mädchen? fragte Madame Misri weiter.

— Unermeßlich reich.

— Wohl das Fräulein von Maillefert?

Raymond war sich bewußt, daß jedes Wort, das

Frankreich kurz nach dem deutsch-französischen Kriege dieses Monopol einführt, so war das damit gerechtfertigt, daß man Alles stark besteuern mußte, um die Kriegsschuldigung, die man zu zahlen hatte, herauszubekommen. Was rechtfertigt bei uns die Einführung dieses drückenden Monopoles? Redner schließt mit der Erklärung, er werde gegen das Monopol stimmen. Der Ministerpräsident, Herr Bratianu, bemerkt, daß die Ausführungen seines Vorredners in vielen Punkten irrig seien. Wenn Herr Leroy-Beaulieu das Monopol der Zündhölzchen verhorrescirt, so trägt daran nur Bismarck die Schuld. Es handelt sich nämlich Herrn Leroy-Beaulieu nicht um die Sache sondern um einen politischen Schachzug. Uebrigens wurde dieses Monopol auch in anderen und noch liberaleren Ländern eingeführt als es das unfrische ist. Wenn Herr Palladi dieses Monopol nicht haben will, was jetzt er dann an seine Stelle, denn der Staat braucht Geld. Herr Palladi: die Einkommensteuer. Der Ministerpräsident: Sie schlagen diese vor, weil Sie jetzt in der Opposition sind, würden Sie am Aender der Regierung sitzen. Sie würden sich überzeugen, daß dieselbe nicht viel bejagen will. Der Ministerpräsident schließt mit der Bitte, die Kammer möge diesen Gesetzesvorschlag sowie den Antrag des Herrn Codrescu, wonach der Staat nur den Verkauf monopolisiren soll, in Betracht ziehen. Der Gesetzesvorschlag betreffend das Zündhölzchenmonopol wird mit 68 gegen 27 Stimmen in Betracht gezogen. Der erste Artikel gelangt zur Verlesung. Herr Dişescu unterstützt den Antrag Codrescu, daß die Fabrication der Zündhölzchen frei bleibe, denn die Aufgabe des Staates sei nicht, die Fabricationen zu monopolisiren. Der Finanzminister, Herr Macu, erklärt, daß angeichts der Stimmung, welche in der Kammer herrscht, die Regierung sich den Ansprüchen der Herren Codrescu und Dişescu anschließen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Fabrication der Zündhölzchen unter staatlicher Kontrolle bleibe und dem Staate das Recht eingeräumt werde, Zündhölzchen im Auslande zu bestellen, wenn die hiesigen Fabriken nicht genügende Quantitäten leisten sollten. Der Minister schlägt vor, die Debatte auf morgen zu verschieben, damit das Gesetz modificirt würde. Herr Fleoa verlangt, daß zuerst der Art. 1 votirt würde, damit das Prinzip des Gesetzes festgestellt sei ehe die Diskussion verhandelt werde. Für die Vertagung sprechen sich noch die Herren Robescu, Nicorescu und Cogalniceanu aus. Herr Macu verzichtet auf die sofortige Vertagung. Die Diskussion über den ersten Artikel wird somit eröffnet. Herr Djovara polemisiert gegen den Finanzminister, erklärt aber zum Schluß, er werde in Anbetracht dessen, daß der Staat Geld braucht, für die Monopolisirung des Verkaufes votiren. Das Amendement des Herrn Fleoa, welches den Art. 1 ersetzen soll, gelangt zur Abstimmung und wird angenommen. Dieses Amendement lautet: „Das Recht Zündhölzchen und Spielarten zu verkaufen wird als Monopol des rumänischen Staates in seinem ganzen Territorium erklärt.“ Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

er sprach folgenschermer sein konnte. Er überlegte daher wohl, bevor er Antwort gab:

— Ich konnte wenigstens hoffen, daß das Fräulein von Maillefert einst meine Frau werden würde.

— Sie liebt Sie?

— Ich glaube es.

— Und ihre Familie hat Sie abgewiesen, um sie mit einem anderen zu verheirathen, den sie haßten muß?

— Ich fürchte dies.

— Können Sie den Mann, der Ihnen das Mädchen raubt, welches sie lieben?

— Nein, erwiderte Raymond, aber das Beben seiner Stimme verrieth ihn.

— Weshalb sagen Sie nicht die Wahrheit? fragte Madame Misri. Sie wissen doch ebenjogut wie ich, daß es Herr von Combel ist... Was wollen Sie nun thun? fügte sie hinzu als Raymond schwieg.

Raymond antwortete nicht.

— Wollen Sie ihn fordern?

— Herr von Combel würde sich mit mir nicht schlagen.

— Das ist wahr! Ich erinnere mich jetzt, daß Sie ihm schon einmal Ihre Zeugen gesandt haben und daß er sich hartnäckig geweigert hat, die Forderung anzunehmen.

— Sie sehen also...

— Ja. Sie haßten ihn wohl sehr?

— Wie soll ich denjenigen nicht haßten, der mir das Mädchen raubt, das ich liebe.

Madame Misri schüttelte das Haupt.

— O, das ist nicht alles, sagte sie.

— Was denn noch?

— Man behauptet, daß der General Delorge nicht im Duell gefallen sei.

Raymond fühlte, wie der Angstschweiß auf seine Stirn trat.

— Und ist diese Behauptung unwahr? fragte er mit bebender Stimme.

Madame Misri sah einen Augenblick vor sich hin, dann erwiderte sie:

— Was würden Sie wohl thun, um sich an diesem Menschen rächen zu können?

Raymond unterdrückte einen Freudenstöhnen. Diese Frau sprach von Rache, sie schien ihm ein Bündniß anzutragen, und diese Frau war Flora Misri, die ehemalige Geliebte des Grafen von Combel. Wenn sie wollte, war der Glende verloren. Aber... konnte man ihr auch trauen?

— Ich denke gar nicht daran, mich zu rächen, erwiderte er.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 3. März.
„Doina nationala“ wirft die Frage auf, ob in der That das Goldagio dem Lande so nachtheilig ist...

„Romania libera“ setzt auseinander, daß die finanzielle Politik der Regierung es ist, welche dieselbe schwächt und eines Tages zu Falle bringen wird...

„Matiunea“ (opp.) unterwirft die Prinzipien, von denen sich der Unterrichtsminister Herr Sturdza, bei der Ausarbeitung der Schulgesetzvorlage hat leiten lassen...

Russland.

Konflikt zwischen Deutschland und Griechenland. Der Ministerpräsident Delhannis ist sicherlich nicht auf Rosen gebettet...

Die Geschichte der Toaste.

Die Philotesie, oder der Gebrauch, auf Jemandes Gesundheit zu trinken, bestand schon im grauen Alterthum und gehörte damals mehr als jetzt zu den Unnehmlichkeiten der Tafel...

Auch die Perser, die arge Trinker waren und die, wie Kenophon berichtet, so viel tranken, daß sie herausgetragen werden mußten...

Daß solche Trinkprüche stehend ausgebracht wurden, erleben wir aus verschiedenen Stellen des Athenäus, des Lucian und des Diogenes Laertius...

vorgehen, wie das vorige, um einen Friedensbruch seitens Griechenlands zu verhindern. Die vorstehende Mittheilung, welche Griechenlands eigenes Interesse im Auge hatte...

Arbeiterstreike in Frankreich. In Decazeville herrscht ungeheure Aufregung. Das Bestreben des Präfecten, zu vermitteln, ist gescheitert...

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Freitag, den 6. März (21. Februar) 1866.
M. m. Katholik: Gebnisse. — Protestanten: Friedrich — Griech. Katholik: Timotheus...

Se. Majestät der Königl. präsidierte gestern früh einem Ministerrathe, Im Senat findet morgen die zweite Interpellation des Herrn Marjescu in Angelegenheit der Ausweisung der siebenbürgischen Rumänen statt...

Der Professoren der hiesigen Universität werden dem Unterrichtsminister ein Memorandum vorlegen, welches gegen das neue Schulgesetzprojekt Einwürfe und Anmerkungen macht...

Die Professoren der hiesigen Universität werden dem Unterrichtsminister ein Memorandum vorlegen, welches gegen das neue Schulgesetzprojekt Einwürfe und Anmerkungen macht...

Der Rekurs des Majors Pandrav ist abermals auf den 14. März vertagt worden. Fräulein Elena Theodorini hat sich eine Erkältung zugezogen...

Der Fall der Studenten der Medizin an der hiesigen Universität wird, wie schon erwähnt im großen Saale des Epithorabades stattfinden...

Phylloxera. Die Kommission zur Ausrottung der Phylloxera hat gestern eine Sitzung abgehalten. Man erwog eine neue Modifikation des im Vorjahre votirten Gesetzes...

Pöthlicher Todesfall. Herr Konstantin Aricescu, Direktor des Internates Matei Bassarab ist vorgestern Nacht 12 Uhr ohne vorhergehende Krankheit gestorben...

ohne daß ihm Jemand Bescheid gethan! Er wurde als ein der Gesellschaft unwürdiger betrachtet und blieb fortan von geselligen Kreisen ausgeschlossen...

Die Römer beobachteten ihre Tafelceremonie nicht minder gewissenhaft, als die Griechen. Anfangs beschränkte sich der römische Toast auf die einfache Formel: propino, ich trinke Dir zu...

Gegen das Ende der Mahlzeit ließ man die Schüsseln abnehmen, um den zu Gesundheitsen und zu Libationen bestimmten Bechern Platz zu machen...

Bei großen Festgelagen waren die Becher ebenso wie die Gäste mit Blumen bekränzt, und zuweilen warf man Rosenblätter in den Wein...

Auch bei den alten Hebräern war es Sitte, so wohl vor als nach dem Mahle den Becher in der Gesellschaft herumkreisen zu lassen...

Anfall. Gestern frühzte Herr Jvon Nicolaide in der Strada Smardan und hatte das Unglück sich einen Fuß zu brechen.

Vom Wetter. Der Frost der letzten Tage hat bedeutend nachgelassen und unsere Straßen schwimmen abermals, wie schon so oft in diesem thauwetterreichen Winter...

Ein gefährlicher Gatte. Das Individuum Jon Gorgescu ging vorgestern Abends zu seiner Frau, welche als Amme in den Diensten des Herrn C. Stoicescu, Stada Batisse Nr. 9 steht...

Das Jassyer Blatt „Batvia“ hat sein Erscheinen für einige Zeit eingestellt.

Erkält. Der Lehrer von der Kirche St. Mikulaj in Jassy, wurde sammt seiner Frau vorgestern beunruhigt im Bette aufgefunden...

Absehung. Herr B. Ramau, Lehrer der Physik und Chemie am Gymn in Crajova ist von seinem Posten entfernt worden...

„Miseriaful Roman“ ist der Name einer neuen rumänischen Zeitung zur Belehrung und Unterhaltung des Handwerkerstandes...

Eine Freundin von Carmen Sylva. Dieser Tage promenierte durch die Wiener Rollendbühnenstraße eine stattliche, sehr distinkte aussehende Dame...

Der Herr von über diese Ansprache einigermaßen verblüfft; doch rasch die Situation erfassend, reißt er der Dame den Arm und geleitete sie nicht nach dem Oberkammerkammeramt...

Die Professoren der hiesigen Universität werden dem Unterrichtsminister ein Memorandum vorlegen, welches gegen das neue Schulgesetzprojekt Einwürfe und Anmerkungen macht...

Der Rekurs des Majors Pandrav ist abermals auf den 14. März vertagt worden. Fräulein Elena Theodorini hat sich eine Erkältung zugezogen...

Der Fall der Studenten der Medizin an der hiesigen Universität wird, wie schon erwähnt im großen Saale des Epithorabades stattfinden...

Phylloxera. Die Kommission zur Ausrottung der Phylloxera hat gestern eine Sitzung abgehalten. Man erwog eine neue Modifikation des im Vorjahre votirten Gesetzes...

Pöthlicher Todesfall. Herr Konstantin Aricescu, Direktor des Internates Matei Bassarab ist vorgestern Nacht 12 Uhr ohne vorhergehende Krankheit gestorben...

Abend in jedem israelitischen Hause ein Becher Wein für den Propheten Elias, den wandernden Schutzgeist der Juden kredenzt wird...

Auch bei den Kelten, Galliern, Briten und Germanen hatte das Zutrinken bei Gelagen, namentlich in den Julitagen, des noch heute bei den Studenten üblichen „Vorkommens“...

Schon die Christen der frühesten Zeit tranken bei ihren Liebesmahlen (Agapen) auf das zeitliche und noch mehr auf das ewige Wohl ihrer Mitbrüder...

Noch andere Mißbräuche kamen bei den Christen auf, man trank schon damals nicht bloß auf die Gesundheit der Lebenden, sondern auch das Andenken der Todten...

Wollten die römischen Kaiser einem Gaste einen ganz besonderen Beweis ihrer Gunst geben, so ließen sie ihm ihren Becher überreichen...

Wollten die römischen Kaiser einem Gaste einen ganz besonderen Beweis ihrer Gunst geben, so ließen sie ihm ihren Becher überreichen...

Eine interessante Erinnerung. Wie rasch die Magyaren die Wohlthaten vergessen haben, die ihnen zur Zeit, als sie im Glend waren, in Rumänien erwiesen worden sind...

Theater, Kunst und Literatur.

Im Nationaltheater wird ein fremder Impresario drei Opernvorstellungen veranstalten, in denen Frä. Helene Theodorini singen soll...

Deutsches Theater in Galatz. Man schreibt aus unter dem 3. März: Gestern gab die Doornische Gesellschaft „Unsere Mädchen oder Emma's Roman“ von Kneifel...

trinken und noch heute wird im Französischen der Kaiserjämmer mit Mal St. Martin bezeichnet.

In Italien und Frankreich findet sich die Sitte des Zutrinkens und Gesundheitsstrinkens in den ältesten historischen Ueberlieferungen. Die Franzosen hatten in früheren Zeiten das Wort pléger, welches eigentlich bedeutet für Jemanden eine Bürgschaft zu übernehmen...

Am meisten verbreitet, wo kein Fest ohne eine namhafte Anzahl von Trinksprüche gefeiert werden konnte, war die Sitte des Gesundheitsstrinkens in England...

In Deutschland, dessen Bewohner schon nach Tacitus „Unheil“ am wenigsten Durst und Hitze vertrugen konnten, hatte die übernommene Sitte des Zutrinkens und Gesundheitsstrinkens so tief und verberlich Wurzel geschlagen...

Wollten die römischen Kaiser einem Gaste einen ganz besonderen Beweis ihrer Gunst geben, so ließen sie ihm ihren Becher überreichen...

Erfolg. Das Stück erhebt den Anspruch auf Originalität, doch bezeugen wir darin lauter alten, schon verbrauchten Bühnenfiguren, welche zwar allerdings mit nicht zu verkennendem technischen Geschick zusammenge-

Ernst, daß ich im Falle Ihrer Weigerung zu meinem Leidwesen gezwungen sein werde, Sie zu erschießen. Wählen Sie also! Und mit einer Hand reichte er ihr die Scheere, mit der anderen hielt er ihr den Revolver vor. Natürlich zog die Dame die Scheere vor. Nachdem die Operation vorüber war, zog der Geheimniskrämmer ein Handtuch aus der Tasche, betrachtete sich selbstgefällig und sagte dann lächelnd: „Ein Friseur hätte es nicht besser thun können. Ich danke Ihnen, Madame. Jetzt noch eine letzte Gefälligkeit. Ich muß noch etwas an meiner Toilette besorgen. Während ich das thue, werfen Sie einen Blick auf die Landschaft. Sie ist sehr schön.“ Die Dame hielt, ohne zu protestiren, ihr Gesicht knapp ans Fenster gedrückt und blickte heimlich auf ihre Uhr, um zu sehen, wie lange ihre Marter noch dauern sollte. Es war 9 Uhr 55 Minuten: in zehn Minuten mußte der Train auf dem Bahnhofe in Montoban eintreffen. Plötzlich macht ihr ein leichtes Hüfteln bemerkbar, daß der Mann seine Toilette beendet hatte. Sie lehnte sich schüchtern um. O Ueber- raschung. Statt des glatt rasirten Gentleman hatte sie vor sich einen Dominikaner mit einem dicken, bis auf die Brust herabfallenden Bart. Es war reine Zauber- berei! „Montoban, zehn Minuten Aufenhalten!“ er- tönte die Stimme des Schaffners. „Ich hoffe, Ma- dame, Sie werden noch weiter so gültig sein, mir Zeit zu gewähren, bis ich die Barriere passiert habe. Die Dame war mehr todt als lebendig. Ihre Eltern er- warteten sie auf dem Quai. Sie erzählte ihnen ihr Abenteuer. Man avisirte den Stationschef, der sogleich die Polizei informirte. Aber alle Nachforschungen wa- ren vergebens. Man fand in der auf die Stadt zu- führenden Allee nur die Kutte und den falschen Bart des Dominikaners.

(Eine Beschönerungszene.) Die Tochter eines wohlhabenden Landmannes in Pagaros im Galar Komitat, die von ihrem Geliebten verlassen worden war, ließ sich von einer Zigeunerin mahlsagen. Das schlaue Weib hatte bald errathen, woran sie sei und sagte dem Mädchen, sie werde ihm ein Mittel sagen, durch das sie den Treuloosen bald wieder an sich fesseln werde. Das Mädchen versprach Himmel und Erde und die Beschönerung begann. Die Zigeunerin verband dem Mädchen die Augen, führte es zu einem am Ende des langen Gartens stehenden Birnbaum, befestigte an einem Zweige einen Zwirnknäuel und jagte ihrem Opfer, es solle lang- sam bis zur Gartenthür rückwärts schreiten, den Zwirn abwickeln. Unterdessen solle sie zur heiligen Maria beten, und was immer geschehe, was immer sie hören möge, dürfe sie das Tuch nicht herunternehmen, da sonst der Zauber schwinde. Sie (die Zigeunerin) werde mittlerweile zwei Köpfer schwarzen Weibrauch verbrennen. Das Mädchen that also; allein während sie draußen betete, stahl die Zigeunerin im Zimmer aus der Kade 500 fl. Bargeld und 24 silberne Leibchen- löpfe. Als der Hausherr heimkehrte, fand er alles offen; Wifes abend eilte er in den Hof und stieß dort auf seine Tochter, die noch immer die Augen verbun- den hatte. In seinem Zorn schlug er die Aune halb- todt; von der Zigeunerin war keine Spur mehr zu ent- decken.

(Eine Hochzeit auf Schneeschuhen.) Einem amerikanischen Blatt, dem „Colorado Beacon“ entneh- men wir die folgende Beschreibung einer Hochzeit, welche selbst im Far West nicht ihresgleichen haben dürfte. Miß Nellie Connors nämlich, aus der Lake City, wurde dem Oscar Olson, aus Animas Forks, auf dem Gipfel der Wasserfalle, einem 13,000 Fuß hohen Berggipfel, angetraut. Miß Connors hatte sich bereit erklärt, ihrem Zukünftigen auf der Bergspitze, und nirgend anders, die Hand zum Eheband zu rei- chen. Die Braut, von zwei Brüdern begleitet, verließ die Lake City zu einer bestimmten Tagesstunde und von der entgegengelegten Seite setzte sich Mr. Olson, von dem Ehrwürdigen Pater Ley und einigen Freun- den begleitet, von Animas Forks in Bewegung. Die Höhe konnte nur auf Schneeschuhen erstiegen werden und die Reize war sehr ermüdend. Der Brautigam und der Pater erreichten die Spitze zuerst, aber sie brauch- ten nicht lange zu warten, denn bald kletterten die Braut und ihre Brüder die Abhänge hinauf. Wert- würdigerweise zeigte Miß Connors weniger Zeichen der Ermüdung als die anderen. Nach kurzer Ruhe schritt der Geistliche zur Eingegnung der Ehe mit soviel Nach- druck, als wäre die Gesellschaft in einer Kirche im Thal, statt auf dem Berggipfel; die einzige Schwierig- keit bestand darin, daß wegen der langen Schneeg- schichte die Leute nicht immer einander nahe genug kom- men konnten! Und doch ging's!

(Pferdehandel in Arabien.) Wenn ein Ara- ber ein Pferd verkauft, ist er bezüglich des Garantiescheines oder Zertifikates sehr umständlich. Der Käufer sieht nicht nur darauf, daß der Schein klar und deut- lich ausgefüllt wird, es muß auch dem morgenländi- schen Styl Rechnung getragen und eine förmliche Epistel beigefügt werden. Nachfolgend die wörtliche Uebersetzung eines von einem arabischen Pferdehändler kürzlich einem Kunden eingehändigten Zertifikats: „Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes; Dank sei Gott dem Herrn des Weltalls. Gelobt und ge- benedict sei der berühmteste der Propheten, seine Nach- kommen und alle seine Freunde. Gelobt sei Gott, daß sich durch seinen Willen das Firmament bewegt, daß er durch seine Allmacht die Welt, die Vögel, Pferde und alle anderen lebenden Wesen erschuf, und gelobt sei auch Adam, dem zu Ehren er selbst seinen Engeln gebot. Einem Theil dieser lebenden Wesen der Schö- pfer verpflanzte der Herr seine Gnade und Glückselig- keit und dem anderen kündete er seinen Zorn und seine Rache, womit der Zweige die Hölle meine. Und als der Herr „Amen“ gesagt hatte, war nichts in dem Buche zum Zeile der Menschheit vergessen. Er legte dem Menschen die Liebe zum Weibe, zu den Kindern, zu den Völkern, zu den Vögeln und vielen anderen lebenden Wesen ins Herz, und gab ihm Gold und Sil- ber zentnerweise. Und der Herr sagte, Dein Pferdestall soll Deine und Deines Gottes Feinde vertreiben, die Schultern Deines Pferdes bedeuten Ruhm, seine Ein- geweide sind verborgene Schätze, und durch sein Wie- hern vertreibt es den Teufel und seine Heerschaaren. Alles dieses hat der Prophet Mohamed von den Pfer- den gesagt und der Friede und die Gnade Gottes sei mit ihm. Und schließlich wird hiermit bestätigt, daß die an Don Zulano de Tal, der berühmten spanischen Nation angehörnde, verkaufte Stute eine Stute von reinen Blute aus dem Stamme Kobeylan Agniz ist, daß sie fünfjährig ist, einen kleinen Stern auf der Stirne hat und am rechten Fuße ein wenig weiß ist. Dieses Zertifikat wurde auf den Namen des Käufers am jüngsten Tage des heiligen Ramadan-Monates im Jahre 1932 ausgefertigt. Gezeichnet: Ahmed.“

(Das „Waternuser“ in der Zigeunersprache.) Amaro dadel, ko sinjal ande troten, osardo toveltro thea so odoj, auko tovel tu uprodi, phoatg damaro sako di-vikno, maro totadire prostin amaro grihi dikt aman prostinas amaro grihi kerdengi toj malomen andole mirebneskero daravibe toj muk amon ole er-dovandjar. Amara.

(Wie die Chinesen über Deutschland den- ken.) Aus dem Privatreiben eines in China weilenden Missionärs wird folgendes mitgeteilt: „Fut- wing. Vor einigen Wochen machte ich wieder eine längere Reise nach Tungkun und Umgegend, wo mir an einem Orte gut zu statten kam, daß ich ein Deutscher bin. In einem großen Markte waren die Leute ziem- lich mißtrauisch gegen mich, so daß sie weder etwas von mir hören wollten, noch meine Bücher kauften. Plötzlich trat ein Mann an mich heran und fragte, ob ich Karlansai yan — Franzose wäre? „Rein, ich bin ein Bürger des deutschen Reiches“, antwortete ich. „Was, Du bist ein Deutscher? Nicht war, Ihr habt vor zehn und elfigen Jahren die Franzosen besiegt und ihren Kaiser gefangen genommen? Ich antwortete „mo stho — da irrst Du nicht“. Da wandte er sich an die Menge und verkündete, daß ich ein Thai tak kwok yan sei, ein Bürger des „großen Tugendreichs“, wie die Chinesen Deutschland nennen. Im Nu hatte sich die Stimmung des Volkes geändert, Alles drängte sich heran, und bald hatten wir unsere Bücher und Flug- blätter ausverkauft.“

(Ein gewaltiger Unterschied.) Ein Fremder, der in Paris ein Zimmer suchte, fand endlich eins, welches seinen Wünschen ungefähr entsprach, am Bou- levard Beaumarchais; der dafür geforderte Preis von 600 Franken jährlich schien ihm jedoch zu hoch und er trat, um sich weiter umzusehen, in ein nahegelegenes Haus auf der anderen Seite der Straße ein. Auch hier wurde ihm ein Zimmer gezeigt, das ihm gefiel und dem zuerst besichtigten ganz ähnlich war. Auf die Frage nach dem Preise erfuhr er von den Concierge, daß die Jahresmiete für dasselbe 800 Franken be- trage. — „Wie, volle zweihundert Franken mehr, als für ein ganz gleiches Zimmer in dem Hause dort ge- genüber? — „Ja, mein Herr,“ entgegnete der Con- cierge, „das ist auch ein sehr großer Unterschied. Wenn Sie hier in diesem Hause sterben, so werden Sie auf dem Père-Lachaise beerdigt; von dort drüben aber kommen Sie bloß nach dem Kirchhof Mont-Barnasse.“

(Das Familienvermögen zu Gunste.) Das Fa- milienvermögen zu Gunste ist eine höchst merkwürdige Fa- bric für gußeisernen Möbel und Geräthe, welche von dem französischen Industriellen Godin begründet wurde und jetzt etwa 1400 Beamte und Arbeiter zählt, die seit 1860 in einem gewaltigen palasträhnlichen Gebäude- komplex der Fabrik mit großen Lichtböfen wohnen. Streiks sind bisher dort nie vorgekommen. Seit den 25 Jahren des Bestehens des Familienvermögens haben weder die Polizeibehörden, noch die Gerichte irgend welche Veranlassung gehabt, gegen die Bewohner des Familienvermögens einzuschreiten. Im Familienvermögen ist die enge Assoziation zwischen Kapital und Arbeit ver-wirklicht. Godin wandelte im Jahre 1880 sein Ge- schäft in eine Kommanditgesellschaft um. Er brachte das Kapital mit und seine Arbeiter — nichts als ihre persönlichen Werth. Godin stellt die durch das Kapital geleisteten Dienste den durch die Arbeit geleis- teten vollständig gleich. Das Maß für die geleisteten Dienste beim Kapital die Zinsen, bei der Arbeit die Löhne. Die Zinsen des Kapitals betragen 5 pCt. Je nachdem die Summen der Arbeitslöhne 2, 3, 4 Mal höher sind, als die dem Kapital gezahlten Zinsen- summen, erhalten die Arbeitslöhne einen 2, 3, 4 Mal größeren Gewinnantheil als die Kapitalzinsen. Im Jahre 1883 betragen z. B. die Kapitalzinsen 230.000 Franken, die Arbeitslöhne 1.888.000 Franken. Die Arbeitslöhne erhielten daher einen ca. 8 Mal größeren Gewinnantheil als das Kapital. Die Gewinnantheile der Arbeit werden nicht bar ausgezahlt, sondern zum Ankauf der Einlagen des Gründers verwendet und in Antheilscheine umgewandelt. Nachdem Godin seine Einlagen voll zurückgezahlt erhalten hat und die Fabrik somit in die Hände der Arbeiter gelangt ist, werden die ältesten Antheilscheine (welche selbstverständ- lich in den Händen der ältesten Arbeiter sind) eingelöst und dafür neue ausgegeben, so daß die Fabrik all- mählich aus den Händen der jetzigen Generation an die späteren Generationen übergeht. Die Arbeiter be- sitzen gegenwärtig von dem Gesellschaftskapital, welches von 4.600.000 Franken auf 6.000.000 Franken erhöht ist, 1.969.000 Franken. In 12—15 Jahren werden die Arbeiter voraussichtlich vollständige Besitzer der Fabrik geworden sein.

Numänischer Lloyd.

Bukarest, 4. März. Die Friede gestern von den hier weilenden Delegirten unterzeichnet wurde, verführte die tags zuvor plag- gegriene bessere Stimmung unseres Marktes, so daß die erzielten mäßigen Avancen fast durchwegs in die Brüche gingen. Der Grund dieser Reaktion dürfte auf die überaus schwachen Elemente unserer Spekulation zu- rückzuführen sein. Die Koulisse, die naturgemäß von der Hand zum Mund lebt, überbot sich allzu kühn in den Käufen, die sie legte, als der Abschluß des Frie- dens bekannt wurde, effektiven ließ, so daß Alles frö- her estompiert wurde und da die Käufer, die ihr die Waare aus den Händen mit Nutzen abnehmen sollten, durchaus fehlen, so sieht sich die Tagespekulation ver- anlaßt, zu Realisirungen zu schreiten, zumal der Allium vor der Thüre ist. Angesichts dieser Thatsache schlugen sammtliche Kurse eine rückgängige Bewegung ein. Dacia ermittelte mit 273 und reagierte auf 270, ebenso wä- chen Baubanken auf 197.50, während Bankaktien mit 1116 offerirt blieben, ohne daß sich dem Angebote eine entsprechende Abnahme gegenüberstellte, mit Ausnahme von Nationala, die mit 225 begehrt wurden. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes machte sich eine mattere Stimmung in sämmtlichen Pfandbriefen bemerkbar, während die Valuta ihr gestriges Kurs- niveau behauptete. — In Devisen vollzog sich ein mäßiger Umsatz bei etwas schwächeren Kursen. Es notirten zum Schluß: Dacia 270.50 à 270, Baubanken 198 à 197.50, Bank-Altien 1115 à 1114, Mobilier 215, Nationala 225 à 227 nominell, Gold- agio 15.50. Tendenz schwach.

Liquidations-Ausschreibungen. (Monitorial official No. 254.) 19. April (1. Mai). Errichtung eines Getreidemagazins für die Militärbehörde in Bukarest. — Kriegsministerium. 25. 67. März. Lieferung folgenden Materials: 80,000 Kilogr. Leinen und Hanfhaden II. Qualität, 61,000 Kilogr. Leinen und Hanfhaden III. Qualität, 60,000 Kilogr. blauer Hanfhaden, 5000 Kilogr. rother Hanfhaden, 20,000 Kilogr. ungelochter alter Haantriebe, 200,000 Kilogr. weissen Baumwollhader, 80,000 farbigen Baumwollhader, 420 Kistler Brennholz, 1000 Kubik- meter Tannenholz, 20,000 Kilogr. Chlorkalk, 30,000 Kilogr. weissen Kalk, 30,000 Kilogr. Kaolin, 400 Kilogr. Schwefelsäure, 700 Kilogr. Oleonaph, 600 Kilogr. Petroleum, 60 Kilogr. Vaselin. 850 Kilogr. Unschlicht, 200 Kilogr. Schwefel. Prov.-Garantie 5%. Definitive 10%. — Administr. der Bacauer Papierfabrik Str. Calvina No. 2.

Die erste k. k. priv. Donau-Dampfschiff- fahrts-Gesellschaft bringt zur Kenntniß, daß die Passagierschiffe auf der oberen Theil, zwischen Szege- din und Szolnok, im gemäßigten Dienste bis auf Wei- teres nach folgendem Fahrplane verkehren: Von Szege-

bin nach Szolnok: Sonntag und Mittwoch 5 Uhr früh; von Szentes nach Szolnok: Sonntag und Mittwoch nicht vor 10 Uhr Vormittag; von Szolnok nach Szege- bin: Dienstag und Freitag 5 Uhr früh; von Szentes nach Szegebin: Dienstag und Freitag nicht vor 10 Uhr Vormittag. Anfunft in Szegebin ungefähr um 3 Uhr Nachmittags.

Bukarester Kurse vom 4. März n. St. 1886. Table with columns: Kurs, Vertikal, and various financial instruments like amortisirbare Rente, perpetuelle Rente, Staats-Oblig., etc.

Brailaer Getreide-Markt vom 2. n. 3. März n. St. 1886. Table with columns: Decil, Kibre fees, and various grain types like 1200 Raturz, 1700, 700, 2200.

In Angelegenheit der Handels-Conven- tion. Die Abgeordneten Gomperz und Genossen richten an den österr. Handelsminister die folgende Inter- pellation: „1. Ist begründete Aussicht vorhanden, daß eine neuerliche Handels-Convention mit Rumänien baldigt zu Stande komme und die betreffende Vorlage rechtzeitig zur verfassungsmäßigen Behandlung gelange? 2. Im Falle dem baldigen gedeihlichen Abschluß einer neuerlichen Handels-Convention mit Rumänien uner- wartete Hindernisse im Wege stehen, hat die Regierung die erforderlichen Schritte eingeleitet, damit im In- teresse der Continuität unserer Handelsbeziehungen mit Rumänien die bestehende Handels-Convention vorläufig wenigstens provisorisch auf die Dauer eines Jahres verlängert werde?“ Motivirt wird die Inter- pellation mit dem Umstande, daß die Convention des 22. Juni 1875 am 1. Juni 1886 außer Kraft tritt und die Ungewißheit, ob eine neue Convention recht- zeitig zu Stande komme, äußerst lähmend auf unseren Exporthandel nach Rumänien wirkt und eine baldige Entscheidung dieser Frage nöthig erscheint.

Vom Getreidemarkte. Aus Pest wird berich- tet: Mit dem 1. März hat die Rindigungsperiode für den Frühjahrsstermin ihren Anfang genommen, ohne auch nur eine einzige Kündigung gebracht zu haben. Diese in den knappen Lagern und in dem Preisstande des effektiven Weizens begründete außerordentliche Erscheinung hat wohl für die interessirten Kreise nichts Ueberraschendes, verdient aber als immerhin interessantes Factum an dieser Stelle registrirt zu werden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. März. Fürst Bismarck hat den türkischen Botschafter bezüglich des Gerüchtes von einer Abtreuung Kretas an England befragt und demselben erklärt, daß es im Interesse der Türkei liege, eine abenteuerliche Politik zu vermeiden. Die Abtreuung der Insel an England würde einen Theil der Mächte, ganz besonders aber Rußland gegen die Türkei aufbringen. Tewfik-Bey versicherte, daß dieses Gerücht jeder Be- gründung entbehre.

Wien, 3. März. Aus Belgrad wird der „Polit. Corr.“ gemeldet, daß zweifelsohne heute ein königlicher Ukas ergehen wird, der die Demobilisirung anordnet. König Milan wird bald nach Prag zurückkehren.

London, 3. März. Die „Times“ sagen, daß sich die Großmächte entschlossen haben, der Apote eine Kollektione bezüglich des türkisch-bulgarischen Abkom- mens zu übersenden. Die Großmächte wünschen die Unterdrückung der Klauvel bezüglich einer Militäralianz zwischen der Türkei und Bulgarien und geben ihre Zustimmung dazu, daß der Fürst auf Lebenszeit zum Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt werde. Die Angelegenheit der Revision des Organisationssta- tutes wird den Gegenstand späterer Verhandlungen bilden.

Madrid, 3. März. Die Karlisten der nörd- lichen Provinzen erklären, daß sie sich ruhig verhalten werden.

Sofia, 3. März. Aus Anlaß des Abschlusses des Friedensvertrages zwischen Serbien und Bulgarien wurde heute in der Kathedrale von Sofia ein Tebeum gelebrt. Der Fürst hat eine Proclamation erlassen, in welcher er der Bevölkerung diesseits und jenseits des Balkans für die Vaterlandsliebe und die Opferwilligkeit, die sie in den Tagen der Drangsal bewiesen hat, dankt derselben die wohlwollende Haltung des Sultans in Erinnerung bringt und der Hoffnung Ausdruck giebt, daß das bulgarische Volk sich künftig seiner Vergangen- heit würdig erweisen werde.

Wir zeigen unseren Freunden und Be- kannten die Vermählung unserer Tochter Bertha mit Herrn Benno Roth am, welche am 7. März n. St. um 3 Uhr Nachmittags in A r u d stattfinden wird. 176 1 Ober-Cantor Weiss u. Frau.

Hôtel Concordia Bukarest. 1406 38. Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerichtet. Salons zum Muster-Anlegen, billige und reelle Preise. Gute Bedienung. Zimmer zu Lei 2/2, bis Lei 5. Im Hotel selbst Café-Haus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitung. Aviso. Diejenigen Abonnenten, welche mit Abonnements- beträgen im Rückstande sind, werden höflichst um Re- gularisirung ihres werthen Contos ersucht, ansonsten wir' benachthigt sind, die weitere Fortsetzung unserer Blattes zu sistiren. Die Administration des „Buk. Tagblatt.“

Angekommene Freunde.

Hotel Droff (S. Müller & S. Horn) Marinovitz, Serbisch, Regation, etc.

Restaurations „Zu den 3 Raben“ STRADA COLTA No. 24 bis, vis-a-vis der Nationalbank.

Bier- und Speisehaus BETTY JESZENSZKY vormals Oesterreicher. 119 10

Sensationelle Neuheit! Brust-Gravatten aus Metall „Patent FREY“

Ex- und Import-Geschäft von JULIUS GRUNDMANN, HORIC (Böhmen).

J. F. Schluyter, BUKAREST, 178 2, 33, Calea Mosilor, 33.

Gicht und Rheumatismus Heilung durch den Liqueur u. die Pillen des Dr. LAVILLE.

NEUE (14.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. Brockhaus Conversations-Lexikon.

Dr. EMIL FISCHER, Operator-Oculist, Strada Smârdan 18, I. Stock.

Restaurations JESZENSZKY vormals Oesterreicher, vis-a-vis Rașca.

Für die Signatur: Edward Schuchman

Hôtel Continental - Berlin. Eröffnet am 21. Februar 1886. Vis-a-vis dem Ausgange des Central-Bahnhofes Friedrich-Strasse.

J. WEBER & Co. Succr. Jassy, Bankstrasse. Spezialität: Mültereimaschinen und Bedarfsartikel.



Staubcollectoren Patent „Prinz“. „Economica“ Getreideputz-, Bürst- u. Spitzmaschinen.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR à L'IODURE DE POTASSIUM

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel.

Handbuch der gesamten Alpenkunde. Von Professor Dr. Fr. Umlauf. Mit 50 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten.

Makulatur-Papier 80 Cts. per Dta verkauft die Adm. des „Buf. Tagbl.“

Reeller und sicherer Verdienst. Gegen Blutarmuth, Fieber, Norvenkrankheiten, WEIN von BELLINI.

Gegen Magenleiden u. schwere Verdauung. Pulver und Pastillen Paterson aus S. N. Bismuth und Magnesia.

J. Blume & Co. Grösste Herren-Garderoben-Fabrik Hamburg's. 1 Neuer Steinweg 1, 136 Steinstr. 136

LEHOBURON Cigaretten-Papier ist das Beste. VON C. WAWEL & HENRY IN PARIS

Echte Kapseln „RICORD“ von Favrot aus Copahu und Goudron. Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Genaueste eingerichtet.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Fahr-Plan. Gültig vom 28. Januar (9. Februar) 1886 bis auf Weiteres.

Nur 10 Frcs. -! Das schönste, sinnreichste Fest-Geschenk. Portraits in Lebensgröße.

Unterhaltungs-Anzeiger. Freitag, 5. März u. St. 1886. Colossal OPFLER mit prächtiger Musik.

Restaurations PATZAK STRADA CAROL, vis-a-vis dem Theater Dacia. Täglich Produktion d. Künstlers LEONARDO MOSCHETTI.